

WALTER PÖTSCHER
 Institut für Klassische Philologie
 Universitätsplatz 3
 Graz

UDK 875-131.09

BAUM UND FELSEN.

Zu Hom., *Il.* 22,126 ff., *Od.* 19,163, Hes., *Theog.* 35

M.A. Harder bemerkt im *Lexikon des frühgriechischen Epos*¹: "exact meaning not clear ...; no satisfactory expl. has so far been found". Damit scheint er nicht ganz unrecht zu haben. Schon M. L. West sagt in seinem Kommentar zur *Theogonie* Hesiods zu Vers 35: "περὶ δρῶν ἢ περὶ πέτρην: the origin and exact meaning of this proverbial phrase remain obscure"². Er meint freilich, es wäre sinnvoll, jene Verbindungen von Eiche und Felsen, welche keine Relevanz für die Hesiod-Stelle hätten, beiseite zu lassen, wozu er allerdings auch *Od.* 19,163 zählt³, während er Hom., *Il.* 22,126 deshalb "some relevance to Hesiod" zuschreibt, weil "the oak and rock are in some way associated with speech"⁴. Hier scheint er mir einen Aspekt überbewertet zu haben. Alle antiken und alle modernen Erklärungsversuche bezeichnet West als mißlungen⁵ und meint: "All that we can do is attempt to formulate the general sense of the phrase"⁶. Als mögliche Alternativen führt er an: "Why do I digress?", "Why do I go round in circles?", "Why do I boast?", "Why do I speak of the less important instead of the more important?", "Why do I relate what no one will believe?"⁷ Auch diese Vorschläge befriedigen nicht, weil sie kaum für jeweils ein Beispiel (*Od.* 19,163, Hom., *Il.* 22,126 ff., Hes., *Theog.* 35) passen, jedenfalls nicht für alle drei, und weil sie keinen Konnex mit der Grundbedeutung des Wortpaares erkennen lassen.

¹ 2. Bd., Göttingen 1991, Sp. 351.

² M. L. West, Hesiod, *Theogony*, Oxford 1966, 167.

³ M. L. West, *Theogony*, 167.

⁴ M. L. West, *Theogony*, 168.

⁵ Über die Scholiasten-Erklärungen: "All these explanations are either absurd or inapposite or both, although some of them have been repeated by modern critics". (168) Vgl. weiters 168f. (Aufzählung verschiedener Standpunkte).

⁶ M. L. West, *Theogony*, 169.

⁷ M. L. West, *Theogony*, 169.

Richardson⁸ bemerkt zu zweien der Stellen: "The first half of *Th.* 35 is the same as that of 122, where again Hektor breaks off his speculations and brings himself down to earth. In both cases something which is either irrelevant or unrealistic is dismissed." Dies trifft aber sicherlich für die Hesiod-Stelle nicht zu und schöpft auch die Homer-Stelle nicht aus. Heinz Hofmann meint einfach: "Für X 126 ff. ist man sich soweit einig, daß ἀπό δρυός οὐδ' ἀπό πέτρης ὀαριζέμεναι nur soviel bedeuten kann wie: unsinniges, belangloses, in dieser Situation unpassendes, aussichtsloses Zeug reden, wie auch verliebte junge Leute sich allerhand erzählen, was im Grunde oft belangloses Geschwätz ist, 'ohne Hand und Fuß'"⁹. Aber auch dadurch wird nur das Fazit des in der Formulierung ἀπό δρυός und ἀπό πέτρης ... ὀαριζέμεναι hier anklingenden Gedankens, der mit Vorstellungen und Gefühlen eng verquickt ist, zum Ausdruck gebracht.

Was meint οὐ μὲν πως νῦν ἔστιν ἀπό δρυός οὐδ' ἀπό πέτρης τῶ ὀαριζέμεναι in Hom. *Il.* 22,126 ff. wirklich? Es ist jedenfalls von der Bedeutung auszugehen, welche in οὐ γὰρ ἀπό δρυός ἔσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπό πέτρης (*Od.* 19,163) vorliegt. Dort ist der Text und die Vorstellung ziemlich wörtlich gemeint. Es geht dort um die Abstammung der Menschen; Penelope sagt zu Odysseus, er werde ja nicht (wie manche andere, vor allem die, welche keine Adligen¹⁰ sind, nur) von den Bäumen und Felsen abstammen, sondern (darüber hinaus) ein (adeliges) γένος vorweisen können. Die Vorstellung, daß Menschen von Bäumen abstammen, gab es nicht nur bei den Griechen (ἐν μελιᾶν, δεινόν τε καὶ ὄβριμον, Hes., *Erg.* 145, Pind., *Ol.* 9,43 ff., Epicharm, im Schol. zu Pind. *Ol.* 9,69, Schol. zu *Od.* 19,163, Schol. zu *Il.* 22,127: μελιηγενεῖς, vgl. Hesych, s.v. μελιάς καρπός, Palaiaphatos 36; Namen wie Δρύας¹¹); für die Römer sei auf Verg., *Aen.* 8,315 f., Iuvenal 6,12; Cic. *Acad. pr.* 2,31,101) hingewie-

⁸ N. Richardson, *The Iliad: A Commentary*, Vol. VI: books 21–24, Cambridge 1993, 120.

⁹ Heinz Hofmann, *Hesiod Theogonie* V. 35. 'Ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα περὶ δρῶν ἢ περὶ πέτρην; in: *Gymn.* 78, 1971, 90–97. 91.

¹⁰ Daß er trotz allem ein Adelige ist, kann Penelope nach *Od.* 19,75ff (vgl. 89f) und 116ff. leicht erraten.

¹¹ Die Vorstellung, daß Menschen von Bäumen und von Felsen abstammen, wurde durch das Person-Bereichdenken sehr erleichtert (vgl. W. Pötscher, Das Person-Bereichdenken in der frühgriechischen Periode, in: *WSI* 72, 1959, 5–25; jetzt auch in: *Hellas und Rom. Beiträge und kritische Auseinandersetzung mit der inzwischen erschienenen Literatur*, Hildesheim-Zürich-New York 1988, 49–69), wo ja der Baum als Ding und zugleich in einem als persönliche Göttin aufgefaßt wurde; im Falle von δρυός ging die Entwicklung der Reflexion von Δρυός-δρυός über Δρύας zu Ἀμαδρύας. Bezüglich des Felsens verweise ich auf den Mythos, daß der Kithairon dem Zeus einen Rat gegeben haben soll (vgl. Paus. 9,3), also als Berg und zugleich als Person aufgefaßt wurde.

sen; im nordischen Mythos ist es die Esche¹². Auch wenn Penelope, wie es der Art adeliger Dichtung entsprach, diesen volkstümlichen Mythos etwas von oben herab behandelt, schimmert doch durch, daß er im Volke seine Bedeutung hatte.

Was heißt also οὐ μὲν πῶς νῦν ἔστιν ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης / τῷ ὀαρίζεμεναι, ἅ τε παρθένος ἠΐθεός τε, / παρθένος ἠΐθεός τ' ὀαρίζετον ἀλλήλοιν in *Il.* 22, 126–128? Die Lösung liegt im Vers 116, wo das Wort ἀρχή¹³ den Leser über den Sinn der sprichwörtlichen Formulierung ἀπὸ δρυὸς ... ἀπὸ πέτρης im vorhin schon aufklärt:

καί οἱ ὑπόσχωμαι Ἐλένην καὶ πτήμαθ' ἅμ' αὐτῇ,
πάντα μάλ' ὅσσα τ' Ἀλέξανδρος νοίλης ἐνὶ νηυσὶν
ἠγάγετο Τροίηνδ', ἧ τ' ἔπλετο νεΐνεος ἀρχή,
δωσέμεν Ἀτρεΐδῃσιν ἄγειν, ἅμα δ' ἀμφὶς Ἀχαιοῖς
ἄλλ' ἀποδάσσεσθαι, ὅσα τε πτόλις ἦδε κέκευθε·
Τρῶσιν δ' αὖ μετόπισθε γερούσιον ὄρμιον ἔλωμαι
μῆ τι κατακρύψειν, ἀλλ' ἀνδρα πάντα δάσασθαι
κτῆσιν ὄσῃν πτολίεθρον ἐπήρατον ἐντὸς ἔεργει·
(*Il.* 22, 114–121).

Hektor überlegt, ob er den Streit von dessen allererstem Anfang (ἧ τ' ἔπλετο νεΐνεος ἀρχή) mit Achill besprechen und dann bereinigen sollte; die sprichwörtliche Formulierung ἀπὸ δρυὸς ... ἀπὸ πέτρης (d.h. vom Anfang des Menschengeschlechts an) ist eine übertriebene Ausdrucksweise; sie ist in der deutschen Sprache damit vergleichbar, wenn man sagt, jemand erzähle etwas und fange dabei bei "Adam und Eva" an. Wir meinen damit, er greife ganz weit (ja zu weit) zurück; sekundär heißt es auch, die Schilderung sei zu ausführlich¹⁴.

Auch zur Person des Achill paßt unsere Interpretation sehr gut; denn die νεΐνεος ἀρχή bedeutet dem Peliden, zumindest in diesem Zeitpunkt, wenig, aber schon zu Beginn des Krieges wollte Thetis

¹² Vgl. M. L. West, *Theogony*, 167. Richard Stoll Shannon, III, *The Arms of Achilles and Homeric Compositional Technique*, in: *Mnemosyne, Suppl.-Bd.* 36, Leiden 1975, 45. "The concept of the creation of men from trees is an old and widespread one" (45).

¹³ Vgl. auch Hes., *Theog.* 425 (... ὡς τὸ πρῶτον ἀπ' ἀρχῆς ἔπλετο δασμός).

¹⁴ K. F. Ameis-C. Hentze, *Homers Ilias*, Amsterdam⁴ 1965, meinen z.St., der Sinn sei "mit ihm ein langes und breites zu plaudern von alten und oft besprochenen Geschichten"; Hektor dächte, "es wäre nicht anders, als wenn ich ihm jetzt ein Märchen der Urzeit erzählen wollte, wie Jüngling und Jungfrau solche in traulichem Geplauder erzählen". Ameis-Hentze sehen die Schlüsselstellung von ἀρχή nicht; sie vergleichen mit ἐνθεν ἑλών, das in 9 500, aber nicht hier vorhanden ist.

Achill aus dem Krieg heraushalten¹⁵. Jetzt aber kümmert ihn das Anliegen des Agamemnon und der Raub der Frau des Menelaos, und was Paris an Schätzen mitgeführt hat, die *veíneos áρχή* also, überhaupt nicht. Achill trat in den Kampf wieder ein, weil er den Tod seines Freundes Patroklos rächen will. In dieser Situation hilft es also nicht, bis zu den ersten Anfängen der Auseinandersetzung zwischen Griechen und Trojanern zurückzugehen.

Die Betonung des ersten Anfangs fügt sich aber auch gut zu einem vertrauten Zwiegespräch eines Mädchens und eines Jünglings; der Anfang einer Liebe, der erste Anflug von gegenseitigem Gefallen, wenn man sich das erstmal gesehen hat und einander begegnet ist, wird von vielen Menschen als besonders schön erlebt, und es wird wohl oft im Liebesgeplauder, wie sich diese Liebe von den ersten Anfängen entwickelt hat, eine wichtige Rolle spielen. Die erste Begegnung ist von entscheidender Bedeutung¹⁶.

Es fügt sich also gut zusammen, daß die Liebenden in diesem Vergleich (*ἄ τε παρθένος ἠΐθεός τε / παρθένος ἠΐθεός τ' ὀαρίζετον ἀλλήλουιν*) gern von dem Anfang (*ἀπὸ δρυὸς ... ἀπὸ πέτρης*) ihrer Begegnung reden, für ein Gespräch zwischen Hektor und Achill aber ein Zurückgreifen auf die Anfänge, ja auf die Vorgeschichte des trojanischen Kriegs (*veíneos áρχή*) äußerst kontraproduktiv wäre.

Die beiden Formulierungen *οὐ ... ἀπὸ δρυὸς (...)* *οὐδ' ἀπὸ πέτρης* (*Il.* 22,126. *Od.* 19,163) und die andere *περὶ δρῶν ἢ περὶ πέτρην* (*Hes. Theog.* 35) haben sehr wohl etwas miteinander zu tun. Die hesiodische Formulierung ist von der anderen (die uns in zwei Varianten belegt ist) abgeleitet. Von einer formelhaften Aussage, die in der *ἀπὸ δρυὸς ... ἀπὸ πέτρης* eine wichtige Rolle spielt und worin die Vorstellung einer ursprünglichen Abkunft der Menschen von Bäumen und Felsen (was nun zusammen auch die Erde meint¹⁷) zum Aus-

¹⁵ *Ps.-Apollod. Bibl.* 3,13,8. *Hyg., fab.* 96.

¹⁶ Homer erzählt denn auch an der Stelle, wo Achill ob der ihm geraubten Brieseis grollt, die Geschichte von allem Anfang an, wo und wie er ihr zum ersten Mal begegnete:

τὴν ἐν Λυρνησοῦ ἐξείλετο πολλὰ μογήσας,
 Λυρνησὸν διαπορθήσας καὶ τείχεα Θήβης,
 καὶ δὲ Μύνητ' ἔβαλεν καὶ Ἐπίστροφον ἐγχεσιμῶρους,
 υἱέας Εὐηνοῖο Σεληπιάδαο ἄνακτος·
 τῆς ὄ γε κείτ' ἀχέων, τάχα δ' ἀνστήσασθαι ἔμελλεν (*Il.* 2,690–694).

Auch Euripides läßt Achilleus von der ersten Begegnung mit Iphigeneia (*Eur., Iph. Aul.* 1404ff.) tief beeindruckt sein, und dann erst (vgl. 841f. 959f.), nach der ersten Begegnung, will er sie zur Frau haben: *μᾶλλον δὲ λένκτων ὄνων πόθος μ' ἐσέρχεται / ἐς τὴν φύσιν βλέψαντα· γενναία γὰρ εἶ* (1410f.).

¹⁷ Vgl. *ἀντιθεον δὲ Πελασγὸν ἐν ὑψιτόμοισιν ὄρεσσιν / γαῖα μέλαιν' ἀνέδωκεν, ἵνα θνητῶν γένος εἴη* (*Asios Frg.* 8), weiters *Plut. Mor.* 286A, *Zonas v. Sardes, Anthol. Pal.* 9,312, *Stat., Theb.* 4,275–281. Dazu M. L. West, "Hesiodica", *Cl. Qu.* 11, 1961, 130–145. 143f.

druck kommt, geht die Stelle οὐ γὰρ ἀπὸ δρυὸς ἔσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπὸ πέτρης (*Od.* 19, 163) aus, sie wird im Satz οὐ μὲν πως νῦν ἔστιν ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης τῷ ὀαριζέμεναι (*Il.* 22, 126f.) auf ein kurz ins Auge gefaßtes Gespräch übertragen, in dem man den trojanischen Krieg von allem Anfang an besprechen könnte – und, wie Hektor erkennt, also doch nicht kann; diese formelhafte Aussage wird nochmals abgewandelt im Hesiod-Satz ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα περὶ δρῶν ἢ περὶ πέτρην (*Theog.* 35), wo damit jener Platz¹⁸ bezeichnet wird, an welchem nach des Hesiod Glauben ihm die Musen die Fähigkeit zu dichten gaben. Damals war er, was aus der Anrede hervorgeht, Hirte und nichts anderes (ποιμένες ἄγραυλοι, κᾶν' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον, 26). Dann aber hätten sie ihm das Abzeichen des Dichters gegeben (καί μοι σιῆπτρον ἔδον, δάφνης ἐριθηλέος ὄζον / δρέψασαι θηητόν, 30 f.) und ihm den göttlichen Gesang eingehaucht (ἐνέπνευσαν δέ μοι αὐδὴν / θέσπιν, 31f.), damit er von Künftigem singe und von Vergangenen (ἴνα κλειοίμι τὰ τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα, 32), und sie hätten ihm befohlen, das glückselige Geschlecht der immerwährenden Götter zu besingen und sie selbst am Anfang und am Schluß (καί με κέλονθ' ὕμνεϊν μακάρων γένος αἰὲν ἐόντων, / σφᾶς δ' αὐτάς πρῶτόν τε καὶ ὕστατον αἰὲν αἰεΐδειν, 33f.). Dies war nach des Dichters Auffassung der allererste Anfang seines neuen Lebens als Dichter, der Uranfang seiner poetischen Existenz – πρώτιστα im Vers 24 (τόνδε δέ με πρώτιστα θεαὶ πρὸς μῦθον ἔειπον) paßt stimmungsmäßig gut dazu. Wie die ersten Menschen von Bäumen und Felsen gekommen seien, so sei er an solchem Orte zum Dichter geworden, er als Dichter stamme von dort her. Aber dies könne nicht Selbstzweck sein, so zeigt es sein Einwurf an sich selbst, er könne in seinem Thema nicht an seinem Ursprungsort verweilen und nur von diesem erzählen; er müsse, wie ihm die Musen befohlen hätten (33f.), die Götter überhaupt besingen. Nicht ein Ortswechsel, wie Heinz Hofmann¹⁹ im Gefolge von G. F. Schoemann²⁰ und W. Aly²¹ meint, wird angekündigt, sondern ein Themenwechsel. Und gleich darauf fordert er sich ja auch dazu auf, mit den Musen zu beginnen (Τόνη, Μουσάων ἀρχώμεθα, 36), welche Zeus auf dem

¹⁸ Auf die lokale Bedeutung von περὶ mit Akk. weist M. L. West, *Theogony*, 169 gut hin.

¹⁹ H. Hofmann, *Hesiod Theogonie* V. 35. 'Ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα δρῶν ἢ περὶ πέτρην, 94f. "Doch was sollte mir dieser Auftrag und diese Gabe bei Baum und Fels, in der Wildnis, wo sonst kein Mensch ist, den ich mit meiner Kunst ansprechen kann?" (95). – Auch William W. Minton, "The Proem-Hymn of Hesiod's Theogony", in: *TAPhA* 101, 1970, 357–377, der den Vers 35 mit "But how can I do this in a setting of tree and rock?" (369) übersetzte, bringt die Lösung nicht.

²⁰ *Die hesiodische Theogonie, ausgelegt und beurtheilt* v. G. F. Schoemann, Berlin 1868, 303.

²¹ W. Aly, "Hesiodos von Askra und der Verfasser der Theogonie", in: *Rhein. Mus.* 68, 1913, 22–67. 26.

Olymp erfreuen (ταὶ Διὶ πατρὶ / ὕμνευσαι τέρπουσι μέγαν νόον ἐντὸς Ὀλύμπου, / εἰρεῦσαι τὰ τ' ἐόντα τὰ τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα / φωνῆ ὀμηρεῦσαι, 36–39). Der angekündigte Themenwechsel findet also wirklich statt.

Was die Musen auf dem Helikon begonnen hatten, mit dem Ziel des Gesangs unter den Göttern auf dem Olymp, setzt Hesiod in den Versen 36 ff. in die Tat um. Was ihm die Musen befohlen hatten, das Geschlecht der Götter und die Musen zu besingen, besingt er nun, indem er die Musen das Geschlecht der Götter (44) auf dem Olymp, wo sie unter sich sind (vgl. 37), besingen läßt (vgl. 33f. mit 43f.).

Im Vers 35 hatte er nur eine Phase abgebrochen²², aber dies, um zu erfüllen, was in dieser grundlage und als Ziel genannt war. Das Wirken der Musen (ταῦτα) auf dem Helikon περὶ δρυῶν ἢ περὶ πέτρην (35) war der Ursprung dessen, was in den Versen 36ff. ἐντὸς Ὀλύμπου seine Krönung erfährt. In dem örtlichen Stufenbau περὶ δρυῶν ἢ περὶ πέτρην gegenüber ἐντὸς Ὀλύμπου und dem zeitlichen des Anfangs seiner poetischen Existenz gegenüber der Ausübung des Dichterberufs in der entfalteten Form jenes Sängers, der sich in Gemeinschaft mit den Musen, die auf dem Olymp singen, fühlt, hat die Formulierung περὶ δρυῶν ἢ περὶ πέτρην ihre Funktion. Darin zeigt sich der Zusammenhang mit der Stelle *Il.* 22,126ff. und auch mit *Od.* 19,163 und zuletzt mit der Vorstellung, daß die Menschen ἀπὸ δρυός und/oder ἀπὸ πέτρης abstammten. Hesiod hat das Bild für sein Gedicht abgewandelt, indem er den lokalen Aspekt betonte, aber den Gedanken von der Herleitung und dem Anfang beibehielt. Beides aber bezieht sich auf sein Gedicht und auf seine poetische Existenz als Dichter.

²² H. Schwabl, Beispiele zur poetischen Technik des Hesiod, in: Hesiod, hg. v. E. Heitsch, Wiss. Buchges. Darmstadt, *Wege der Forschung* 44, Darmstadt 1966, 175–219. 177, bezeichnet den Vers 35 als "so etwas wie das Gelenk des persönlichen Teils mit Helikon und Musenepiphanie und des unmittelbar darauf einsetzenden Hymnus auf die Musen am Olymp". Ob das Element des Persönlichen hier das Entscheidende ist, mag dahingestellt bleiben.